



Ich

1. Lest das Gedicht „Ich bin ich“ und beschreibt, wie es aufgebaut ist.

Lena Wiesbauer: Ich bin ich

Der ist größer als ich
 Die ist schöner als ich
 Der ist besser in der Schule als ich
 Die hat mehr Spielsachen als ich
 5 Der ist stärker als ich
 Die hat mehr Freunde als ich
 Der hat reichere Eltern als ich
 Die macht weniger Fehler als ich
 Der kann besser rechnen als ich
 10 Die ist dünner als ich
 Der ist cooler als ich
 Die bekommt mehr Geschenke als ich
 Der hat ein größeres Zimmer als ich
 Die trägt bessere Kleider als ich
 15 Der kann besser Fußball spielen als ich
 Die weiß viel mehr als ich

aber

Ich bin so, wie ich jetzt bin
 Das ist gut, denn immerhin
 20 Gibt es niemand auf der Erde
 Der so wird, wie ich mal werde
 Der das sieht, was ich jetzt sehe
 Der so geht, wie ich jetzt gehe
 Der so lacht, wie ich jetzt lache
 25 Der das macht, was ich jetzt mache
 Ich freue mich,
 Denn ich bin ich.

2. Erklärt in euren eigenen Worten, warum sich der Sprecher im Gedicht über sich freut. Was hat er erkannt?



Sachinformationen

Das Gedicht „Auf dem Fliegenplaneten“ stammt aus dem Jahr 1910 und gehört somit zu den späteren Arbeiten von Christian Morgenstern (1871–1914). Anders als vielen „Galgenliedern“ fehlt diesem Gedicht die Leichtigkeit und lyrische Kraft. Es wurde hier dennoch ausgewählt, weil es als Gedankenspiel einen Reiz entfaltet und dann zu Parallelarbeiten anregen kann (vgl. Aufgabe 5).



Morgenstern im Jahr 1910

Möglicher Unterrichtsverlauf

Einstieg/Erarbeitung Aufgaben 1 und 2

Die ersten Aufgaben dienen der Verständnissicherung und können von den Schülern weitgehend selbstständig erarbeitet werden.

Lösungsvorschlag – Aufgabe 1: Das Gedankenspiel besteht in der Annahme, es gebe einen Planeten, auf dem der Mensch die Rolle einnimmt, die hier auf Erden der Fliege bzw., allgemein formuliert, einem bestimmten Tier zukommt. Insbesondere erleidet dort der Mensch von der Fliege, was die Fliege hier durch den Menschen erleiden muss. – **Aufgabe 2:** Der Ausdruck bedeutet „sterben“ (bzw. hier konkret „ertrinken“).

Erarbeitung Aufgabe 3

Wichtig wäre hier, dass die Schüler die Aussagen tatsächlich in ihren eigenen Worten formulieren.

Lösungsvorschlag

Was Menschen auf dem Fliegenplaneten geschieht	Was nur Fliegen geschehen kann
<ul style="list-style-type: none"> • kleben an Honigbändern • ertrinken in süßlich riechendem Bier (in das sie beim Trinken fallen) 	<ul style="list-style-type: none"> • werden nicht versehentlich (z. B. in einem Brötchenteig) mitgebacken • werden nicht versehentlich mitgetrunken

Erarbeitung Aufgabe 4

Dass es um einen irrealen Kontext geht, wird semantisch verdeutlicht (vgl. Lösungsvorschlag). Gerade deshalb kann die Aufgabe zum Anlass genommen werden, die Schüler die Aussagen aus Aufgabe 3 im Konjunktiv II formulieren zu lassen (z. B. „Wären die Menschen Fliegen, würden sie an Honigbändern kleben.“, „Auch wenn es einen Fliegenplaneten gäbe/geben würde, würden die Menschen nicht versehentlich mitgebacken.“). Der Irrealis kann dabei über den Gebrauch eingeführt werden, d. h. dass sich die Schüler die Leistung charakteristischer Formulierungen (v. a. „wäre“, „würde“) klarmachen sollen, ohne dass Fachbegriffe wie Konjunktiv oder gar Irrealis eingeführt werden müssten.

Lösungsvorschlag – Dass es nur um ein Gedankenspiel geht, macht bereits der Titel deutlich. Mit „Fliegenplanet“ wird ein Setting (Rahmen) bestimmt, von dem man weiß, dass es in Wirklichkeit nicht existiert. Eine genaue Erläuterung folgt dann in der ersten Strophe.

Erarbeitung Aufgabe 5

Wird ein Parallelgedicht im engeren Sinne angestrebt, wäre ggf. kurz die Bauweise der Strophen zu beschreiben bzw. mit den Schülern herauszuarbeiten (vierzeilig mit Kreuzreim; männliche und weibliche Kadenz wechseln sich ab; meist drei Hebungen pro Vers bei freier Füllung). Alternativ könnten hier auch kurze Prosatexte entstehen, die die Schüler auch mit entsprechenden Bildern illustrieren könnten (Pferd reitet Mensch, Schaf schert einem Menschen das Haar ...).

Die Schüler können hier auch zu zweit oder in Gruppen arbeiten.



Tiere II

1. Teilt das folgende Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe in zwei Abschnitte und fasst den Inhalt der beiden Abschnitte jeweils kurz zusammen.

Johann Wolfgang von Goethe: Die Frösche

Ein großer Teich war zugefroren,
 Die Fröschlein, in der Tiefe verloren,
 Durften nicht ferner quaken noch springen,
 Versprachen sich aber im halben Traum,
 5 Fänden sie nur da oben Raum,
 Wie Nachtigallen wollten sie singen.
 Der Tauwind kam, das Eis zerschmolz,
 Nun ruderten sie und landeten stolz
 Und saßen am Ufer weit und breit
 10 Und quakten wie vor alter Zeit.

	Begründung
Vers 1 bis Vers ____	
Vers ____ bis Vers 10	

2. Beschreibt, wie die Reime im Gedicht „Die Frösche“ angeordnet sind und bezieht diese Reimanordnung auf den Inhalt.

3. Haltet fest, welche Merkmale von Fabeln das Gedicht „Die Frösche“ von Goethe aufweist, welche dagegen nicht.

Fabelmerkmale, die im Gedicht vorkommen	Fabelmerkmale, die nicht im Gedicht vorkommen

4. Tauscht euch aus: Wovon träumt ihr?



Sachinformationen

Die „Tierverser“ von Bertolt Brecht (1898–1956) bestehen aus insgesamt 14 einstrophigen Gedichten zwischen sechs und zehn Versen. Alle Kurzgedichte beginnen mit der formelhaften Wendung „Es war einmal ein/eine TIER“ und stammen aus der Sammlung „Kinderlieder“ des Jahres 1934. Manche dieser Gedichte haben eine politische Pointe; solche Gedichte wurden hier bewusst nicht ausgewählt.

Möglicher Unterrichtsverlauf

Einstieg

Die Gedichte könnten lehrerseitig vorgelesen werden. Die Schüler könnten dann nach der Wirkung der Gedichte auf sie befragt werden (Gefallen euch die Gedichte bzw. findet ihr die Gedichte lustig? Was ist komisch?).

Erarbeitung Aufgabe 1

Um sich klarzumachen, dass die Gedichte zwar keine einheitliche Reimstruktur aufweisen, aber alle Verse gereimt sind, könnten die Schüler die Reime in den Gedichten markieren.

Lösungsvorschlag – Alle vier Gedichte beginnen mit der Wendung „Es war einmal ein/eine TIER“ (und einer nachfolgenden Aussage über dieses Tier im jeweils zweiten Vers) und handeln von Tieren, die etwas (für die Leser) Lustiges tun bzw. erleben. Die Verse folgen keinem bestimmten Takt, sind jedoch (wenn auch in unterschiedlicher Anordnung) gereimt.

Erarbeitung Aufgabe 2

Die Aufgabe will vor allem sicherstellen, dass die Gedichte inhaltlich erfasst worden sind (vgl. zum Inhalt des Gedichts „Es war einmal ein Schwein“ auch Aufgabe 4). Über die Charaktereigenschaften im Einzelnen kann dabei durchaus diskutiert werden; zu achten ist darauf, dass die Schüler ihre Meinung mit Bezug auf die Texte begründen.

Lösungsvorschlag

Adler: lässt sich leicht kränken bzw.
verunsichern, dumm

Ziege: eitel, dumm
Ochse: spöttisch

Schwein: unbedacht

Kamel: eitel, überheblich

Erarbeitung Aufgabe 3

Die Aufgabe kann genutzt werden, um die Fabeln und Merkmale zu wiederholen.

Lösungsvorschlag – Zwar sind in den Gedichten die Tiere mit menschlichen Eigenschaften ausgestattet und sie handeln auch wie Menschen, doch weisen die Gedichte weder den typischen Aufbau von Fabeln auf (Ausgangssituation bzw. Konflikt, Aktion und Reaktion, Lösung und ggf. Lehre) noch zielen sie auf eine Lehre ab (auch wenn man natürlich gleichwohl etwas lernen kann), sondern wollen vor allem unterhalten.

Erarbeitung Aufgabe 4

Die Aufgabe könnte auch in Partnerarbeit zu Besprechung vorbereitet werden.

Lösungsvorschlag – Pointe: Die Pointe besteht darin, dass das Missgeschick des Schweines nicht nur generalisiert wird, sondern das Schwein als „Schwein“ im übertragenen, bildlichen Sinne (= „schmutzige, unordentliche Person“) bezeichnet wird. – weitere Beispiele: (dumme) Sau, (alter) Esel, (blöde) Kuh, (eitle) Ziege, (falsche) Schlange ...

Weiterführende Hinweise

In Zweierteams oder kleinen Gruppen, könnten sich die Schüler selbst an kleinen Tiergedichte versuchen (etwa in Analogie zum Gedicht „Es war einmal ein Schwein“, vgl. Aufgabe 4).



- 1. Seid ihr schon einmal in ein Gewitter geraten oder habt eine andere extreme Wetterlage erlebt? Berichtet euch davon.
- 2. Lest das Gedicht „Donnerlied“ von Justus Georg Schottelius und gebt jeder Strophe eine inhaltlich passende Überschrift.

Justus Georg Schottelius: Donnerlied

Schwefel, Wasser, Feuer und Dampf
wollen halten einen Kampf.
Dicker Nebel dringt gedickt,
Licht und Luft ist fast erstickt.

Bald das Blitzen wieder kommt
und der Donner rollend brummt.
Bald hereilt ein Windesbraus
und dem Wetter macht Garaus.

20

5 Drauf die starken Winde bald,
sausen, brausen mit Gewalt,
reißen, werfen: Wirbelduft,
Mengen Wasser, Erde, Luft.

Plötzlich blickt der Blitz herein,
10 macht das Finstre feurig sein;
Schwefelklumpen, Strahlenlicht,
Rauchen und Dampf herein mit bricht.

Drauf der Donner brummt und kracht,
rasselt, rollet hin mit Macht,
15 prallet, knallet grausamlich,
puffet, summsend endigt sich.



**Justus Georg Schottelius
(1612–1676)**

- Strophe 1: _____
- Strophe 2: _____
- Strophe 3: _____
- Strophe 4: _____
- Strophe 5: _____

- 3. Untersucht und beschreibt, welche klanglichen Mittel im Gedicht „Donnerlied“ vorkommen.

- 4. Bereitet das „Donnerlied“ von Schottelius zum Vorlesen vor und lest euch anschließend das Gedicht laut vor.
- 5. Schreibt selbst ein kurzes Gedicht über eine besondere Wettersituation. Arbeitet auf einem gesonderten Blatt Papier.



Sachinformationen

Peter Hacks (1928–2003), der als Kinderbuchautor vor allem durch seine Epik bekannt wurde (abgesehen davon war er natürlich einer der bedeutendsten Dramatiker der DDR), hat mit „Der Flohmarkt“ (1964) auch eine Sammlung von Kindergedichten vorgelegt, zu der auch das Gedicht „Der Winter“ gehört.

Möglicher Unterrichtsverlauf

Einstieg/Erarbeitung Aufgabe 1

Die Aufgabe stimmt auf das Thema des Gedichts ein und will dabei zugleich die Schüler zum Motiv als ein Inhaltselement hinführen, ohne dass der Begriff Motiv bereits eingeführt werden müsste (deutlich werden sollte, dass ein Thema aus bestimmten inhaltlichen Elementen besteht). Zum Abschluss der Einheit könnte das Gedicht von Hacks dann auf die zu Beginn gesammelten Gedanken zum Thema Winter bezogen und überprüft werden, welche typischen Aspekte (Motive) Hacks verarbeitet hat, welche anderen dagegen nicht. Ist ein solcher Vergleich geplant, könnten die von den Schülern genannten Punkte zum Beispiel in Form einer Mindmap gemeinsam an der Tafel gesammelt werden.

Erarbeitung Aufgabe 2

Aufgrund des Inhalts sollte die richtige Reihenfolge der Verse eigentlich unproblematisch sein. Gleichwohl sollte auf das Reimschema in den Strophen (umarmender Reim: abba) eingegangen werden (man beachte, dass die b-Reime der dritten Strophe identisch sind).

Lösungsvorschlag

Im Winter geht die Sonn'
Erst mittags auf die Straße
Und friert in höchstem Maße
Und macht sich schnell davon.

Erarbeitung Aufgabe 3

Die Aufgabe zielt zunächst auf die Personifikation, könnte dann aber auch zur Wiederholung des Satzglieds adverbiale Bestimmung genutzt werden (vgl. den Lösungsvorschlag). Die Schüler könnten außerdem auf die unterschiedliche Abfolge der Satzglieder in den Versen (und damit auf die Inversion im Vers „Im Winter geht die Sonn'“, statt unmarkiert: „Die Sonn' geht im Winter“) aufmerksam gemacht werden.

Lösungsvorschlag – Im Winter (= adverbiale Bestimmung der Zeit) geht (= Prädikat) die Sonn' (= Subjekt) – Ein Rabe (= Subjekt) stelzt (= Prädikat) im Schnee (= adverbiale Bestimmung des Ortes)

Mit Blick auf die Bedeutung auffällig ist, dass die Sonne nicht (wie etwa ein Rabe) gehen kann, es sich also bei dem Vers „Im Winter geht die Sonn'“ um eine Personifikation handelt.

Erarbeitung Aufgabe 4

Die Aufgabe kann auch in Partner- oder Gruppenarbeit zur Besprechung vorbereitet werden.

Lösungsvorschlag

Ein Rabe stelzt im Schnee
Mit graugeschneitem Rücken,
In seinen Fußabdrücken
Sieht man jeden Zeh.

Alle Verse sind dreihebzig. Während jedoch in den ersten drei Versen ein Jambus das Metrum bildet, liegt im letzten Vers ein Trochäus vor.